wendigerweise die Frage nach ihren Quellen, der Offenbarung Gottes stellen. Ohne mit der Tradition zu brechen, will die Konstitution neue Akzente setzen. Die Kirche muß im Dialog mit unserer Zeit früher vernachlässigte Punkte ihrer traditionellen Lehre in den Vordergrund rücken. Die Konstitution umfaßt ein breites Programm. Sie widmet der Wesensdarstellung der Offenbarung ihr erstes Kapitel und behandelt dann die Weitergabe dieser Offenbarung durch Schrift und Überlieferung. — Das Heft erweist, wie alle seine Vorgänger, dem um seinen Glauben besorgten Christen einen großen Dienst.

Aalst (Belgien)

K. Gatzweiler

Spicq, Ceslas O.P.: *Der Christ, wie Paulus ihn sieht* (Vie morale et Trinité Sainte selon Saint Paul). Das sittliche Leben des Christen im Zeichen der Dreifaltigkeit (Eine paulinische Moral). Rex-Verlag/Luzern 1966; 128 S., laminiert DM 8,80

Pater Ceslas SPICQ O.P. wird wohl den meisten bekannt sein durch sein Hauptwerk, eine umfangreiche Studie über den neutestamentlichen Zentralbegriff der Agape, der christlichen Liebe. Sein Kommentar zu den Pastoralbriefen dürfte auch vielen nicht unbekannt sein. Das hier vorgelegte Werk will keine wissenschaftliche Untersuchung sein. Es soll dem geistlichen Leben dienen. Es ist eine Betrachtung des christlichen Lebens anhand der paulinischen Literatur. Unser christliches Dasein muß sich als Antwort auf eine Initiative Gottes in Christus Jesus durch den Heiligen Geist erweisen. Die christliche Lebenshaltung wird nicht aus dem Naturgesetz erschlossen, sondern wurzelt tief im Leben Gottes, welches uns im Gesetz Christi geoffenbart wird. Die einzelnen Betrachtungen sind mit reichen Textzitaten aus den Briefen des Völkerapostels ausgestattet. Als Professor für neutestamentliche Exegese bürgt der Verfasser für die wünschenswerte exegetisch-theologische Grundlage seines Werkes. Als ehemaliger Moralist, bleibt er immer wieder ausgerichtet auf das konkrete Leben des Menschen unserer Tage. Durch die Übersetzung macht P. G. Holzherr OSB dem deutschsprachigen Publikum ein Werk echt christlicher Erbauung zugänglich.

Aalst (Belgien)

Karl Gatzweiler

Zenetti, Lothar: *Heiße (W)eisen*. Jazz, Spirituals, Beatsongs, Schlager in der Kirche (= Pfeiffer-Werkbuch, 50). München 1966; 329 S., 12 Kunst-drucktafeln, kart. DM 12,80

Ein gut redigiertes fesselndes Buch zur rechten Zeit über die nachkonziliare Erneuerung der liturgischen Kirchenmusik. Man muß es dem weithin bekannten „Jazzkaplan“ Lothar ZENETTI, dem Verfasser von *Peitsche und Psalm* und erfolgreicher pastoraler Jugendschriften dankbar anerkennen, daß er die nicht enden wollende heiße Diskussion zum sachkundigen Gespräch geformt hat.

Als schier randvoll gefülltes, echtes Diskussionsbuch umgreift es einen Zeitraum von ca. 15 Jahren bis in die zweite Hälfte des bedeutungsvollen Jahres 1966 und belegt mit literarischen Zitaten, positiv oder negativ gewertet, die fast unübersehbare Fülle der Meinungen von Liturgen, Pastoraltheologen, Professoren und Liebhabern der Kirchenmusik, von Organisten und Komponisten, ferner von Veranstaltungen jeglicher Art von „Jazzgottesdiensten“. Wie auf dem Untergrund des Werkes ist als bedeutungsvolles Ereignis erkennbar die Tagung der „Werkgemeinschaft Lied und Musik“ in Altenberg von 3. bis 9. Januar 1966.

Ihr Thema lautete: „Jazz in der Kirche“. Behutsam hat darüber Werner BRÜNING berichtet in *Unsere Seelsorge* (Münster, Februar 1966) Nr. 1/2, Seite 23/24. Wissenschaftlich versierter und kritisch schärfer analysierend nimmt der vergleichende Musikwissenschaftler Rochus HAGEN die Referate dieser Tagung unter die Lupe in seinem hervorragenden Buche: *Jazz in der Kirche* (Stuttgart 1967) S. 34—42.

Um die vielschichtigen Probleme zur Diskussion zu führen, orientiert ZENETTI zunächst mit Sachartikeln, in denen er selbst über das Wesen des christlichen Gottesdienstes, über die Liturgiefähigkeit des modernen Menschen, über die Geschichte der Kirchenmusik und über die kirchlichen Richtlinien informiert. Als sachkundige Mitarbeiter informieren weiter in Spezialabhandlungen: der Dozent Johannes AENGENVVOORT über die Kontrafaktur früher und heute, — der Dozent Peter KRAMS über Kirchenmusik und Seelsorge, — der moderne Komponist Rolf RIEHM über moderne Musik, — Dieter TRAUTWEIN berichtet über die neuzeitlichen Versuche in der Gottesdienstarbeit bei der evangelischen Jugend. Daß sich ZENETTI die Informationen über das, was Jazz eigentlich ist, über das Phänomen der Negro-Spirituals und Gospels, über Beatsongs und auch über die Negergottesdienste in Amerika in mehreren Kapiteln selbst als heißeste Eisen zur Aufbereitung der Diskussionsbasis eigenverantwortlich vorbehält, obwohl er kein wissenschaftlich geschulter Fachmusiker ist, darf seiner reichen Spezialerfahrung wegen hingekommen werden. Als Diskussionsleiter spricht er seine objektive Haltung deutlich aus: „Man möge auch alle — und manchmal sehr kritischen — Worte in diesem Buche so verstehen, daß sie ernsthafte Anstrengungen von unbeschwertem Draufflossingen, das Echte und wahrhaft Mutige von aller modischen Oberflächlichkeit und Verfälschung zu scheiden versuchen“ (156). Die sachliche Nüchternheit, frei von jeder Animosität und jeder Diskreditierung, mit der jeweils kritische Ergebnisse herausgestellt werden, ermöglicht, daß dieses Buch auch weiterhin in der nicht enden wollenden Diskussion Wert behält. Die Darstellung bleibt auch dann noch objektiv, als wie ein Blitz aus heiterem Himmel im Mai 1966 der Kardinal-Erzbischof Josef Frings und ein wenig später die Deutsche Bischofskonferenz offiziell erklären: „Solange die Liturgiefähigkeit einer Musik mit Jazz und jazzähnlichen Elementen noch ungeklärt ist, sind Experimente dieser Art für die Eucharistiefeier nicht gestattet. Experimente bei anderen Gelegenheiten unterliegen der Aufsicht des Ordinarius.“ Neuerdings müßte diesem „Sancta sanctis“ noch aus dem Schreiben des Vorsitzenden des Consiliums, des Kardinals Giacomo Lercaro, an die Bischofskonferenz aller Länder hinzugefügt werden: „Es ist überdies nötig, die Prinzipien der Heiligkeit und Würde, welche die Kirchenmusik von Gesang und Instrumentalmusik anderer Art unterscheidet, unverletzt zu wahren. Alles, was profan wirkt, ist von heiliger Stätte zu verbannen. Z. B. kann Jazzmusik heute nicht zum Repertoire liturgischer Musik gezählt werden“ (*Liturgisches Jahrbuch* [Münster 1967] 3. Heft, 187).

Wenn auch dieser Entscheid, der sehr umsichtig abgefaßt ist und immerhin wenigstens ein „Noch nicht“ bedeutet, ein wenig sauer als „durch massiven Druck hauptberuflicher Kirchenmusiker entstanden“ (168) zur Kenntnis genommen ist, gewollt oder ungewollt — wer wollte es ZENETTI bei seiner lebenswürdigen Behutsamkeit verargen? — führen die Ergebnisse der Diskussion von selbst, wenn sie auch leider hier nicht Punkt für Punkt genannt werden sollen, zu diesem „Noch nicht liturgiefähig!“ Denn im Chor der Fachkundigen wiegt das Wort von S. SCHMIDT-JOOS über den „Hänschenklein-Jazz“ oder vom Jazzexperten Hans Joachim BERENDT: „Aber, das Niveau senken?“ (183) und

„Verschnulzt doch nicht die Meßfeier“, „Jazzgottesdienste sind ein einziger Krampf“, „das ist üble Rattenfängerei“ — schwerer als das irgendeines Jazzfans. So wäre die nur historisch fundierte Kontrafaktur von Dr. Johannes AENGENVOORT, weil keine Werke des Jazz dafür vorliegen, ergebnislos zu nennen. Die Schlagertaufe müßte als nicht erfolgverheißend verbucht werden, weil der „Anspruch des Evangeliums auf den kleinsten Nenner gebracht“ selbst nach Pfarrer HEGELE nicht genügt (131). Negro-Spirituals und Beat-songs müßten im Ergebnis mit der Begründung etwa von D. Dr. Joachim BECKMANN abgelehnt werden: „Jede Musik kommt aus bestimmter Geschichte, ist einer Kultur entwachsen und kann nicht ohne weiteres übertragen werden in eine ganz andere Kulturwelt (188). Das F a z i t, das ZENETTI dem Leser anbietet: „Ein Gottesdienst in neuen Formen, der nicht *mehr* Glauben, *mehr* Engagement, *mehr* Anstrengung abverlangt, ist kein wirklicher Schritt nach vorn“ (157), dürfte hier wie an ähnlichen Stellen wohl nicht pointiert genug sein.

Damit eine sachlich begründete Überzeugung für das deutsche Kirchenvolk entstehen kann, die das „noch nicht liturgiefähig“ der Bischöfe bejaht und Jazz und Negro-Spiritual als Erneuerungsmöglichkeit ablehnt, würde dem Buch noch ein Kapitel über die wesentlichen Unterschiede der europäischen Musiktradition zu der anderer Kulturen hinzuzufügen sein, ferner als Rückblende die kirchenmusikalischen Bestimmungen der Kirche, die die höchsten Anforderungen der Kunst, der Heiligkeit und Universalität betonen. Warum sollten neuere Musikformen den Eingang ins Heiligtum leichter finden, als etwa das deutsche Kirchenlied es gehabt hat, das sich heute als zum größten Teil liturgiefremd erweist, weil es zu wenig der Liturgie selbst entwachsen ist. Die kirchenmusikalische Erneuerung kann damit nur in Zukunft unter dem zwingenden Motto stehen: *V o n d e r L i t u r g i e s e l b s t a u s !*

Hiltrup

Wilhelm Tegethoff MSC

EINGESANDTE BÜCHER

In der ZMR gelangen in der Regel nur Publikationen missions- und religionswissenschaftlicher Art zur Besprechung. Andere Schriften, die bei der Redaktion eingehen, werden lediglich kurz angezeigt.

Auferweckung vom Tode. Aus Heiligsprechungsakten übersetzt von W. Schamoni. Auslieferung: Buchhandlung Brune/5789 Bigge; 1968, 128 S., DM 2,80.

Defourny, Jean, CICM: De necessitate certitudinis moralis in cautionibus aequipollentibus (= *The Japan Missionary Bulletin* 19, 1965, 496—504, 577—583, 604, 644—727).

Groß, Heinrich: *Kleine Bibelkunde zum Alten Testament* (= Schriften zur Katechetik, 9). Kösel-Verlag/München 1967; 131 S., kart. DM 8,50.

Jung, Emma: *Animus und Anima.* Rascher-Verlag/Zürich 1967; 109 S., DM 6,—.

Kapelrud, A. S.: *Die Ras-Schamra-Funde und das Alte Testament.* Ernst Reinhardt Verlag/München 1967; 91 S., kart. DM 7,50.

Köhler, Hans: *Theologische Anthropologie.* Die biblische Sicht des Menschen und der Mensch der Gegenwart. Ehrenwirth-Verlag/München 1967; 128 S., DM 14,80.

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes: DDr. ERIKA UNGER-DREILING † (Nachlaß-Verwalterin: Elisabeth Kiefhaber, Karmeliterplatz 1, A 1020 Wien) · Prof. Dr. JOHANNES BECKMANN SMB, Torry, 1, Ch 1700 Fribourg · Prof. Dr. JOSEF GEORG ZIEGLER, 6501 Finthen, Budenheimer Straße 52 a.